

denn gestehen — alles, was jener leistet, kann dieser nicht! Dafür aber — — — spricht er!!

Ja, er spricht! Zwar nur zwei Worte und in der Hundelautsprache, aber durchaus verständlich hört man „Mama“ und „Omama“!

Das „M“ gelingt ihm am besten, wenn er beim Hervorstößen die Zunge etwas herausbringt; „a“ liegt in seinem Tonregister. „O“ klingt a etwas ähnlich, wird aber durch den Absatz, den Peter innehält, deutlich verständlich.

Es läßt sich annehmen, daß man allen Schnauzern dies kleine, äußerst verblüffende und belustigende Kunststück beizubringen vermag, da sie über eine Skala von Tönen verfügen, die man bei anderen Rassen nicht findet.

Peterchen setzt sich, auf Befehl, klein zusammengeknaut, Pfötchen angezogen, in Position und aus dieser Grundstellung erschallt sein Ruf, wenn man ihm etwas Kuchen oder Würst hinhält und „sag Ma—ma“ verlangt.

Für nichts ist nichts, meint der junge Mann und zeigt so seine weitere tiefe Befähigung zum Weltweisen und vor allem Verständnis für seine Zeit.

Eines Mangels will ich nicht vergessen zu erwähnen. Hat Peter einige Male hintereinander „Omama“ zu stande gebracht, was ihm ganz greuliche Mühe macht, so ist er in Geschmach gekommen und ist nicht zu bewegen, diese Serie durch „Mama“ zu unterbrechen, während er zuverlässige Unterschiede in Beantwortung der Fragen: „Bittest Du noch etwas?“ — kurzer dumpfer Anurrton, „Möchtest Du auf den Bummel?“ — einmaliges Haa, „Singe einmal!“ — das übliche Gebröle aller Hunde — macht.

Auf den Befehl „auf und ab“ springt er auf jeden der sechs um unsern Sittlich stehenden Stühle und wieder herab. Nach Vollendung der Runde bleibt er auf Stuhl Nummer eins sitzen und erhält eine Belohnung.

Sein Zähltalent kommt zum Ausdruck, wenn er mit der ganzen lieben Familie zugleich die Wohnung verläßt. Bei der Rückkehr bleibt er unten an der Treppe stehen bis alle an ihm vorüber sind. Ist jemand weitergegangen oder hat sich den Scherz gemacht, sich zu verrecken — kurz, stimmt die Zahl der Ausgegangenen nicht mit der der Heimkehrenden überein, so sucht er eiligst den Hof ab und vollführt, wenn sich der Gesuchte auch da nicht vorfindet, ein polizeiwidriges Geflässe.

Jede Trennung von seinem Herrn schmerzt ihn so tief, daß er sich unter Möbeln, Vorhängen und dergleichen so verbirgt, daß niemand ihn findet.

Dafür aber erkennt er seinen Abgott schon an der Art, in welcher der seinen Schnepfer ins Korridorschloß einführt und begrüßt ihn nach kurzer oder längerer Abwesenheit gleich freudezitternd.

Peter ist geborener Württemberger und stammt aus einer Rassehunde-Züchterei, die im besonderen schwarze, mittelgroße Pinscher — sogenante Schnauzer — züchtet.

Die Reinheit seiner Abstammung dürfte wohl einigen Einfluß auf die Leichtigkeit ausgeübt haben, mit der unser Hausfreund in Kultur zu versetzen war.

Zwar habe ich gefunden, daß reinblütige Foxterrier, besonders die kleinen Rassen, vermöge ihres unglaublichen Ehrgeizes noch schneller begreifen.

Acht Monat alt, total unabgeführt, nicht einmal stubenrein, direkt aus dem zu ebener Erde gelegenen Zwinger war Peter in die

Transportliste gewandert. Es muß eine tolle Fahrt für den Armen gewesen sein! Die Kiste maß eineinhalb Fuß in der Höhe, zwei Fuß in der Breite, so daß das Tier nur zusammengedrückt darin liegen konnte.

Unter ihm wenig Stroh, über ihm recht nahe zusammengefügte Latten.

Durch ein Versehen wurde dieser Palast obendrein falsch geleitet und langte anstatt in zwei, erst in vier Tagen hier an. Inzwischen gefiel es dem Wettergott, der erstaunten Welt neunzehn Grad Reaumur minus im April zu beschenken.

So waren wir beim Anblick der Kiste entschlossen, ihre Annahme zu verweigern, weil es kaum glaublich schien, daß der Zinsasse noch lebe. Die Postbeamten aber versicherten, es rühre sich ganz bestimmt noch etwas in dem Gefängnisse und so besiegten Menschlichkeit und Mitleid das Grauen!

Schnell die Latten losgemacht — da faust etwas Schwarzes, gradezu teuflisch Aussehendes ins Zimmer; gar nicht fähig auf den Beinen zu stehen, wälzte es sich, stand auf, fiel, rannte kurze Strecken, fiel, stand auf, brummte, fiel wieder, bellte und unzählige Male wiederholte sich dasselbe Bild.

Jeder neue Versuch brachte mehr Gelenkigkeit der Glieder, Spannkraft der Muskeln.

Das Teufelchen trank Wasser, immer wieder Wasser, große Gefäße voll — keine Spur sonstiger Nahrungsaufnahme — zwei Tage hindurch.

Dann fing es an, sich unsinnig über jeden von uns zu freuen, nahm Fleisch, Brot, Milch, wick nicht mehr von der Seite seines Herrn, lernte schon an diesem Tage das Ja sagen und hatte offenbar nun den Schreck dieser ersten Reise — bis auf eine leichte Bronchitis, die ihm noch heute, nach drei Jahren, treu blieb — überwunden.

Es war vergnüglich, zu sehen, wie Peter sich bestrebt, unsre Herzen zu erobern. Sichtlich stropte er vor Dankbarkeit für die Errettung aus Hungersnot, Kälte und Zwangslage!

Der Schluß der Woche fand ihn, der nie zuvor eine Treppe gekannt, zuverlässig stubenrein. Allerdings mußte sein Herr ihm die Tür stets selbst öffnen; trat ein dienstbarer Geist oder eins der Familienmitglieder an seine Stelle, so ließ er sich die Treppe hinabtragen und war in zehn Sekunden mit Benutzung der Hintertreppe wieder oben.

Jetzt zieht er ja die Abfertigung durch seinen Gebieter jeder andern vor, beehrt auch mit dem Reichen seines Bummelwunsches — das feste Auflegen seines Kopfes aufs Anie — nur ihn, aber er geht gehorsam durch die zweite Türe, wenn sein letzter Versuch ihn durch Ueberbringung eines Ueberschuhes zum Mitgehen zu bewegen, mit den Worten abgelehnt wird: „Stell' fort.“

Eine Charaktereigenschaft der Schnauzer erschwert ihre Erziehung, macht aber doppelt stolz auf endlichen Erfolg und bietet reiche Gelegenheit zur Selbstzucht.

Peter ist das, was man beim Menschen einen Widerspruchsgeist nennen würde, wir hier übersehen solch Wesen mit „pazig“.

Er tut zunächst brennend gern das Gegenteil von dem, was er als den Willen seines Gebieters erkannt hat; liebevoller Ernst, in Momenten höchster Erregung auf der Strafe der Hinweis: „wo ist die Peitsche“ genügen jetzt, um ihn gehorsam zu machen.

Zu Hause ist er durchaus nicht pazig, hebt den Damen jedes Stück, das ihnen entfällt —

Scheren, Schlüssel — neulich sogar eine Stopfnadel auf, läßt den Star und die Kanarienvögel ruhig auf seinem Rücken und zwischen seinen Pfoten sitzen, während er im Beginn dieser zarten Beziehungen entschieden beabsichtigte, Nag und Maus zu spielen.

Im Sommer zieht er größere Unkräuter auf den Zuruf „Zieh“ mit dem man ihm die Distel oder dergleichen ins Maul gibt, tadellos mit der Wurzel aus dem Erdbreich. Es macht Spaß, dabei zu beobachten, wie der Instinkt sicher leitet! Je stärker die Pflanze, desto tiefer saßt Peter sie. Selten bricht er dieselbe ab. Geschieht dies doch, dann wird tapfer drauf los gekräft, der Stumpf erfasst — heraus muß die Sache — das hat er begriffen.

Es machte Peter viel Vergnügen, das Spargelstechen im Frühjahr zu beobachten. Aus einem alten Beete, welches sein letztes Jahr abdiente, fielen die Stangen kurz aus, weil das Auffüllen unterblieben war. Immerhin wurden sie abgestochen und Peter ging aufmerksam hinter dem damit betrauten Jüngling einher.

Plötzlich macht der verblüfft Halt — ein zufälliges Umschauen hat ihm verraten, daß die Stange leer sei — wie oft er auch spähet und blicket — pfutsch blieben sie alle, die er soeben erst gestochen! Ein ostpreussischer Dialekt-Dichter hat den hier vorliegenden Tatbestand in die Worte: „rein, wie in die Rib' geschorrt!“ zusammengefaßt!

Je nun — Peter der Große — war eben ein großer Feinschmecker!!! Auf seiner nunmehr erhöhten Kulturstufe zieht er jedem Salat die jungen Schößlinge des Scharstraus vor; man kann ihn mit diesem rauhen Gemüse füttern, wie den klugen Hans mit Teppichrasen-Gras.

Ueber manche Tragik des täglichen Daseins hilft Peters fideles Wesen uns allen hinweg; er belebt sogar jede Mahlzeit, der er infolge seines tadellosen Anstandes stets — unterm Tische freilich — beiwohnen darf.

Von den Knochen, die man ihm spendet, gründet er im Nebenzimmer auf seinem Wackelstuch ein Depot; sammelt weiter milde Gaben, verzehrt sein Deputat und dann erst schlemt er im Knochenbearbeitungsgerüfle!

Daß er beim Nachtisch gern Keffel, Rüsse, Trauben vertilgen hilft, will ich nicht unerwähnt lassen.

Auch erleichtert er hilfsbereit die Arbeit des Himbeerlesens, indem er die am liebsten hängenden, entschieden süßesten Beeren in seinen Wagen wandern läßt.

Wird es zuweilen im Nachbargarten sehr laut, so läuft er, nicht ohne Anstrengung, an einem krummen Apfelbaum in die Höhe. Von da überseht er den Schauplatz und gibt laut kläffend das Mißfallen der Familie zu Protokoll.

Dieser Protest aus luftiger Höhe lenkt gewöhnlich die muntere Schar ab und wir können uns wieder am Vogelgefang und Stargezweitscher erfreuen.

Noch Seiten hindurch könnte man von unserm großen Peter berichten. Die Schilderung bleibt jedoch hinter der Wirklichkeit entschieden weit zurück, denn die Drolligkeit dieser Rasse läßt sich eben schwer beschreiben, daher:

Der Hund wirklich leiden kann
Dem tal' ihr „Schaff“ Dir'n Schwanz an.
Da scherzt man sich, da lacht man spät,
Bleibt lustig, bis 's zur Nase geht
Und schaffet die Geschrammel
Sitzt in der Hölle trübseliger Zeit!

D
träumten
verschloß
Umfassu
wert, auf
rote Zent
Blüten de
„Die
weltabgef
leidende
kleinen, f
Dorab
den Gart
der Juge
Lodenche
Ihr weh
feudese
versentte
tragen h
Kind in f
Eines
über das
tuidt die
in die W
Zweige z
Drin
falt die j
Während
treischn
ten, ist d
und hat
les Herz
gesunkene
Mund re
Schmerz
Klein
sie achte
Loden w
für die
lächle;
leer.
melt all
hochgeh
die Mut
zum spä
ganz üb
es im S
duftet.
„Wa
aber die
Tag trä
kühle G
Zentifol
wuchern
Dan
schieft
Sträuch
streden
zum sch
mehr er
Fenster
fims, un
gangsto
Dor
rauscher
keine W
lebender
sich for
Ebene a
lichen
Stadth
sie in
bau, un
täfellen
Hof m